

# Einleitung

VERA FASSHAUER / MARTIN MULSOW

---

Während der Regierungszeit des reformierten Grafen Casimir von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, die von 1712 bis 1741 dauerte, entwickelte sich dessen kleines, strukturschwaches Territorium mitten im Rothaargebirge zu einem Zufluchtsort für Separatisten und Radikalpietisten.<sup>1</sup> Diese Religionsmigranten, zumeist Handwerker, aber auch einzelne Mediziner oder Theologen, die sich zum Teil schon seit Beginn des Jahrhunderts in der Gegend angesiedelt hatten, erhielten Steuernachlass und Religionsfreiheit. Eine eigene Druckerei wurde eingerichtet, die 1726–42 die achtbändige *Berleburger Bibel* druckte, ebenso Übersetzungen von Pierre Poiret, die Zeitschrift *Geistliche Fama* und die von Johann Henrich Reitz initiierte *Historie der Wiedergebohrnen*.<sup>2</sup> Zahlreiche interessante Persönlichkeiten kamen und gingen oder blieben, darunter der Prediger Victor Christoph Tuchtfeld, der Mediziner Johann Samuel Carl, der Pfarrer Wilhelm Abresch, der Hofdiakon Adam Struensee, der Theologe Johann Friedrich Haug und sein Bruder, der Verleger und Buchhändler Johann Jacob Haug, der Spiritualist Tobias Eisler, der Offizier und Uhrmacher Charles-Hector de Marsay, der Theologe Christoph Seebach oder der Führer der Inspirierten Johann Friedrich Rock.<sup>3</sup>

Dieser Band möchte, auf der Basis zahlreicher bisher unveröffentlichter Dokumente sowie der jetzt online zugänglichen Tagebücher des Grafen Casimir<sup>4</sup> und des Frankfurter Arztes Johann Christian Senckenberg den Allianzen, aber auch den Friktionen

<sup>1</sup> Vgl. Ulf Lückel: Adel und Frömmigkeit. Die Berleburger Grafen und der Pietismus in ihren Territorien. Siegen 2016.

<sup>2</sup> Vgl. Hans-Jürgen Schrader: Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus. Johann Henrich Reitz' „Historie der Wiedergebohrnen“ und ihr geschichtlicher Kontext. Göttingen 1989; ders.: Literatur und Sprache des Pietismus. Ausgewählte Studien, hg. v. Markus Matthias u. Ulf-Michael Schneider. Göttingen 2019. – Zum Forschungsstand bezüglich des Radikalpietismus vgl. Wolfgang Breul (Hg.): Der radikale Pietismus. Perspektiven der Forschung. Göttingen 2011.

<sup>3</sup> Vgl. allg. Andreas Kroh, Ulf Lückel: Wittgensteiner Pietismus in Portraits. Ein Beitrag zur Geschichte des radikalen Pietismus in Wittgenstein. Bruchsal 2003. Zu Rock vgl. Ulf-Michael Schneider: Propheten der Goethezeit. Sprache, Literatur und Wirkung der Inspirierten. Göttingen 1995.

<sup>4</sup> Christoph Reimann: Die Tagebücher des Grafen Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1687–1741) als Selbstzeugnis eines pietistischen Landesherrn. Kassel 2019. Vgl. auch Casimir Graf zu Sayn und Wittgenstein: Tagebücher. 7 Bde. Fürstliches Archiv Berleburg, Handschriften und Inku-

der unterschiedlichen Spiritualisten und Intellektuellen am Hof nachgehen; insbesondere den Friktionen in den 1730er Jahren, die durch freigeistigere Separatisten verursacht wurden, denen Bibelfrömmigkeit allein nicht genügte.<sup>5</sup> So hat sich der Mediziner, Alchemist und Radikalpietist Johann Conrad Dippel<sup>6</sup> von 1729 bis zu seinem Tod 1734 in Berleburg aufgehalten, wo er Konflikte mit dem Grafen Zinzendorf wie auch mit seinem Medizinerkollegen Johann Samuel Carl ausfocht und außerdem zahlreiche theologische Streitschriften gegen Vertreter unterschiedlicher religiöser Strömungen verfasste. Der freigeistige theologische Sucher Johann Christian Edelmann<sup>7</sup> – zur Jahrhundertmitte einer der berüchtigsten Radikalen in ganz Deutschland – war von 1736–41 in Berleburg und überwarf sich mit den Inspirierten unter Rock, indem er den johanneischen Logos als die Vernunft interpretierte. Der Band will die intellektuelle Dynamik herausarbeiten, die diese Friktionen erzeugt haben. Gibt es eine Dialektik von radikalpietistischem Individualismus und Fregeisterei?

Dabei werden auch die Überschneidungen von Disziplinen und deren Praktiken im Fokus stehen, die den Radikalpietismus der Grafenhöfe kennzeichnen: von Medizin und Theologie<sup>8</sup> oder von Alchemie und Frömmigkeit. Als weitere Bereiche könnte man Pädagogik und Jurisprudenz nennen sowie die Überschreitung traditioneller Geschlechterrollen und Standesgrenzen.<sup>9</sup> Welche Innovationen sind aus diesen Transgressionen hervorgegangen?

nabeln (= Ber.Hss.), RT 3–12 bis RT 3–18, online zugänglich auf <<https://www.archive.nrw.de/>> [letzter Zugriff: 20.06.2025].

<sup>5</sup> Friktionen lassen sich auch zur Berleburger und Wittgensteiner Stadt- und Hofgeistlichkeit bzw. zum kirchlichen Pietismus feststellen. So wurde etwa Ludwig Christoph Schefer, Oberpfarrer in Berleburg, 1701 unter der Vormundschaftsregierung eingesetzt, um dem radikalpietistischen Treiben Einhalt zu gebieten, geriet dann aber selbst unter die Philadelphier, ohne mit der Amtskirche zu brechen. Wilhelm Abresch, Pfarrer in Berleburg und Verfasser des radikalpietistischen Katechismus *Ordnung des Heyls*, ließ sich seine Kirchentreue vorsichtshalber von Jablonsky in Berlin bestätigen; Adam Struensee litt unter Dippels Radikalität und ging schon in seiner Berleburger Zeit eher mit den Hallensern konform, war aber gleichzeitig der Schwiegersohn von Johann Samuel Carl.

<sup>6</sup> Zu Dippel ist vor allem dessen frühe Zeit gründlicher erforscht: Stephan Goldschmidt: Johann Konrad Dippel (1673–1734). Seine radikalpietistische Theologie und ihre Entstehung. Göttingen 2001.

<sup>7</sup> Vgl. etwa Annegret Schaper: Ein langer Abschied vom Christentum. Johann Christian Edelmann und die deutsche Frühauflärung. Marburg 1996, sowie die umfangreichen noch unveröffentlichten Studien von Hermann Stockinger, die auf der Webseite <https://hermannstockinger.at/> [letzter Zugriff: 20.06.2025] zu finden sind.

<sup>8</sup> Vgl. etwa Irmtraut Sahmland, Hans-Jürgen Schrader (Hg.): Medizin- und kulturgeschichtliche Konnexe des Pietismus: Heilkunst und Ethik, arkane Traditionen, Musik, Literatur und Sprache. Göttingen 2016; Vera Faßhauer: Selbsterkenntnis – Naturerfahrung – Gottesoffenbarung: Religiöses und ärztliches Virtuosentum bei Johann Christian Senckenberg und Johann Konrad Dippel, in: Dagmar Hänel, Christine Aka (Hg.): Prediger, Charismatiker, Berufene – Rolle und Einfluss religiöser Virtuosen. Münster 2018, S. 49–74.

<sup>9</sup> Vgl. etwa Xenia von Tippelskirch: Die Herrschaftspraxis an den „frommen Grafenhöfen“ und der radikale Pietismus. Ein Forschungsbericht, in: Ruth Albrecht, Ulrike Gleixner, Corinna Kirsch-

Die Dynamiken sind nicht zuletzt auch eine Folge der physischen Mobilität der Akteure. An den nonkonformistischen Intellektuellen und religiösen Suchern lässt sich studieren, wie die Zirkulation von Personen und Informationen zwischen Berleburg und den Separatistengemeinden im Umfeld beschaffen war und welche Folgen sie zeitigte.<sup>10</sup> Das schließt die Verbindung der Grafen von Sayn-Wittgenstein-Berleburg mit der Grafschaft Isenburg-Büdingen ein, die Schwarzenauer Neutäufer,<sup>11</sup> die Radikalpietisten in Laasphe, auf Schloss Hayn,<sup>12</sup> in Himbach, Saßmannshausen, Homrighausen, Neuwied, Idstein, Frankfurt und Offenbach. An all diesen Orten hatten sich unterschiedliche religiöse Gruppen angesiedelt.

Damit wird eine Einordnung der gedanklichen Entwicklungen in die vielfältige und unübersichtliche Gesamtlage im Wittgensteinischen, im Siegerland, im Westerwald und in der Wetterau gegeben. Immerhin haben sie durch die transnationalen Verbindungen des Separatismus bis in die Niederlande, nach Frankreich oder nach Amerika gewirkt. Die Grafschaften Wittgensteins allein, geteilt in eine Nord- und eine Südhälfte, boten bereits eine interne Dynamik, die jederzeit zu berücksichtigen ist.

Wie in einem Laboratorium lassen sich auf dem kleinen Berleburger Territorium und in seinem Umfeld die Konfliktlinien, die Allianzbeziehungen und die Reaktionen aufeinander studieren. Was passiert, wenn auf engem Raum so viele eigensinnige Köpfe in Anwesenheit vergesellschaftet sind?<sup>13</sup> Man könnte hier religionssoziologische Analysemuster bemühen, doch das wird in diesem Band nicht geschehen. Zuvor muss nämlich noch die grundlegende Quellenarbeit erfolgen, um – in den Fußspuren der Pioniere wie Hans-Jürgen Schrader – Personen zu identifizieren, Biografien zu rekonstruieren, Aktivitäten zu dokumentieren, Konflikte und ihre Gründe nachzuvollziehen und anonyme Texte zuzuschreiben.

stein [u. a.] (Hg.): Pietismus und Adel. Genderhistorische Analysen. Halle 2018, S. 41–55; Pia Schmid (Hg.): Gender im Pietismus. Netzwerke und Geschlechterkonstruktionen. Halle 2015.

<sup>10</sup> Wichtig für einen Eindruck des komplizierten Flickenteppichs von miteinander vernetzten Separatistengemeinden sind immer noch die Studien von Friedrich Wilhelm Barthold: Die Erweckten im protestantischen Deutschland. Leipzig 1852–1853; Nachdruck Darmstadt 1968; und Max Goebel: Geschichte der wahren Inspirations=Gemeinden, in: Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S. 267–322, 377–438; 25 (1855), S. 94–160, 327–425. Vgl. etwa im Bereich der Medizin Christa Habrich: Johann Samuel Carl (1677–1757) und die Philadelphiaische Ärztegemeinschaft, in: Hartmut Lehmann, Heinz Schilling, Hans-Jürgen Schrader (Hg.): Jansenismus, Quietismus, Pietismus. Göttingen 2002, S. 272–289.

<sup>11</sup> Vgl. Marcus Meier: Die Schwarzenauer Neutäufer. Göttingen 2008.

<sup>12</sup> Vgl. Michael Knieriem, Johannes Burkardt: Die Gesellschaft der Kindheit Jesu-Genossen auf Schloß Hayn. Hannover 2002.

<sup>13</sup> Rudolf Schlögl: Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit. Konstanz 2014.



**Abb. 1** Karte der Wittgensteinischen Grafschaften

Dennoch mag es nicht verkehrt sein, zumindest hier im Vorwort bereits einige Begriffe anzusprechen, die bei einer künftigen religionssoziologischen und wissenschaftlichen Analyse hilfreich sein können. So würde man sicherlich die Dynamik unter den verschiedenen Sektengruppen als Folge der religiösen Pluralisierung im Anschluss an die Reformation deuten, als Konsequenz der Individualisierungstendenzen autonomer Religionssubjekte, aber auch als die Folgelast von Autorisierungen, *boundary work* und Distinktionsverhalten. Außerdem ließe sich von Multireferentialität<sup>14</sup> sprechen, um nicht nur die Vielstimmigkeit, sondern auch unterschiedliche Orientierungen der Gruppen zu beschreiben: Einige beziehen sich auf den Pietismus in Halle, andere auf die französischen Quietisten, wieder andere auf die Alchemie und Jakob Böhme – selbst wenn sie sich jeweils primär auf göttliche Eingebung berufen. Hans-Jürgen Schrader hat in einem Aufsatz über die Streitigkeiten und Konflikte unter den

<sup>14</sup> Vgl. Martin Mulsow: Überreichweiten. Perspektiven für eine globale Ideengeschichte. Berlin 2022, S. 115 f.

diversen religiösen Gruppen im Wittgensteinischen den offensichtlichen Kontrast herausgearbeitet, den die faktischen Zwistigkeiten zur proklamierten Toleranz dieser Separatistengruppen aufweisen.<sup>15</sup>

Die Beiträge dieses Bandes, der aus einer Tagung am Forschungszentrum Gotha am 7. und 8. Juli 2022 entstanden ist, knüpfen in unterschiedlicher Weise an gegenwärtige Agenden aus der Pietismus-Forschung an.<sup>16</sup> Der erste Beitrag von Ulf Lückel führt in das Milieu um den Grafen Casimir ein, dann folgt eine Sektion, die jeweils zentrale Individuen genauer beleuchtet: den Hofprediger Ludwig Christof Schefer, seinen Nachfolger Victor Christoph Tuchtfeld – mit überraschenden Bezügen zum Bergbau –, den Inspirierten Charles-Hector de Marsay sowie die eigenwilligen Theologen Wilhelm Abresch und Christoph Seebach. Hinzu kommt noch Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, der sich 1730 in Berleburg aufhielt und den Versuch unternahm, die divergierenden Fraktionen unter dem einen Dach des Herrnhutertums zu vereinigen.

Eine zweite Sektion stellt dann die Mediziner, Alchemisten und Freidenker in den Mittelpunkt, deren Tätigkeiten auf verschiedenste Weise mit den theologischen Agenden verknüpft waren oder aber auch in Spannung zu ihnen gerieten. Da ist vor allem Johann Conrad Dippel, dem – wie schon in den kürzlich veröffentlichten Ergebnissen einer Tagung zu seiner transnationalen Biographie – gleich mehrere Beiträge gewidmet sind.<sup>17</sup> Hier interessieren vor allem seine späte Naturphilosophie und ihre Folgen, seine Alchemie, seine Auseinandersetzungen mit dem Hofkaplan Adam Struensee und auch sein Verhältnis zum Leibarzt des Grafen, Johann Samuel Carl, dessen ärztliche Praxis gleichfalls unter die Lupe genommen wird. Aber auch die Zeit nach Dippels plötzlichem Tod 1734 wird betrachtet: zum einen das Auftreten Johann Christian Edelmanns, der 1736 als potentieller Mitarbeiter der Berleburger Bibel nach Berleburg kam und diesen Ort 1741 – fluchtartig – als Freidenker und Bibelkritiker wieder verließ,<sup>18</sup> zum anderen die Aktivitäten von Dippel-Anhängern wie Johann Christian Senckenberg oder Johann Conrad Kanz, die Dippels Vermächtnis sichern wollten, und von Autoren wie Johann Friedrich Bachstrom, die das publizistische Vakuum nach Dippels Tod für ihre Zwecke auszunutzen wussten.

Weiterhin bietet dieser Band einen Anhang mit einer Edition von J. Chr. Senckenbergs Aufzeichnungen über seine beiden Reisen nach Berleburg im Frühjahr und Sommer 1732. Hierbei handelt es sich um die wohl dichteste Quelle aus dem Milieu

<sup>15</sup> Hans-Jürgen Schrader: *Zores in Zion. Zwietracht und Missgunst in Berleburgs toleranzprogrammatischem Philadelphia*, in: ders.: Literatur und Sprache des Pietismus, S. 591–623.

<sup>16</sup> Wolfgang Breul (Hg.): *Pietismus Handbuch*. Tübingen 2021.

<sup>17</sup> Vgl. Martin Mulsow, Vera Faßhauer (Hg.): Sektion: Ein transnationales Leben. Bausteine zur Biographie von Johann Konrad Dippel (1673–1734), in: PuN 48/49 (2022/23), S. 77–290, mit Beiträgen von Jan Rohls, Frederik Stjernfelt, Rasmus H. C. Dreyer, Johannes Ljungberg, Juliane Engelhardt, Vera Faßhauer und Fred van Lieburg.

<sup>18</sup> Vgl. auch Hans-Bernd Spies: *Die Flucht des Theologen Johann Christian Edelmann von Berleburg nach Hachenburg (1741)*, in: Siegener Beiträge 2 (1997), S. 38–50.

der Berleburger Separatisten in den 1730er Jahren, die uns in ausführlich dokumentierten Begegnungen und Gesprächen plastisch vor Augen treten. Ist diese Quelle wegen ihrer schwer lesbaren Form bisher nahezu ungenutzt geblieben, wird sie in der hier vorliegenden Edition zugänglich gemacht und durch einen ausführlichen Kommentar auf Personen und Werke hin erschlossen.

Das Register macht es möglich, Informationen nicht nur zu den zentralen Intellektuellen, sondern auch noch zu den entlegensten marginalen Personen in deren Umkreis ausfindig zu machen, indem es sowohl die Quellenedition als auch die Beiträge berücksichtigt. Für die Erstellung des Registers gilt unser herzlicher Dank Herrn Dr. Marian Hefter.

Möchte man sich die Atmosphäre der Konventikel, der prophetischen Inspirationen und der beherzten Diskussionen über Bibeltexte vorstellen, mag ein Gemälde hilfreich sein, das zwar nicht eine Berleburger Gruppe wiedergibt, sondern eine Versammlung der Haugianer einige Jahrzehnte später, die von der sozialen Schichtung und der Gesinnung her viele Ähnlichkeiten mit den religiös Bewegten aus Berleburg aufweist.



**Abb. 2** Adolph Tidemand: Die Haugianer. 1848. Öl auf Leinwand 148–183 cm, Museum Kunstpalast, Düsseldorf.

Die Haugianer waren eine Erweckungsbewegung in Dänemark und Norwegen, die in den Jahren um 1800 entstand und als christliche Laienbewegung auch Frauen, Handwerker und einfache Leute vom Lande umfasste. Das Gemälde von Adolph Tidemand zeigt ein Treffen in einer einfachen Unterkunft, bei dem sich der Wanderprediger auf einen Hocker gestellt hat und frei redet, während die Zuhörer und Mitglieder der Sekte teils in sich gekehrt lauschen, teils entsagungsvoll und bußfertig die Köpfe hängen lassen und teils voller Eigensinn vor sich hinstarren. Wie mag es ausgesehen haben bei den Inspiriertentreffen in Homrighausen, bei den Versammlungen der Schwarzenauer Neutäufer? Ähnlich? Ganz anders wiederum war das Ambiente sicherlich in den kleinen, aber erlauchten Zirkeln auf Schloss Hayn, oder gar in den Hinterzimmern des Berleburger Residenzschlosses. Aber immer ging es den Beteiligten um ihr Seelenheil, ein wahrhaft christliches Leben und die Möglichkeit, unmittelbar in der Präsenz Gottes zu wirken.

Frankfurt und Erfurt, im Februar 2025



I.  
Das Grafenhaus

---



# Graf Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg und die Pietisten *Eine Spurensuche*

ULF LÜCKEL

---

**Kurzfassung:** Der Berleburger Landesherr hat die nördliche Wittgensteiner Grafschaft während der pietistischen Hochphase in seiner Regierungszeit (1712–1741) zu einem bedeutenden Asylplatz für viele religiöse Geflüchtete ausgerichtet. Seine Politik war von einer außergewöhnlichen Toleranz geprägt, die er in der Tradition seiner Mutter Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738) fort- und weitergeführt hat. In diesem Aufsatz werden seine religionspolitischen Unternehmungen erläutert und seine Biografie um einige neue Details erweitert.

**Abstract:** During the Pietist heyday in his reign (1712–1741), the Berleburg sovereign turned the northern Wittgenstein county into an important place of asylum for many religious refugees. His policy was characterized by an extraordinary tolerance, which he continued and developed in the tradition of his mother Hedwig Sophie zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1669–1738). This essay explains his religious-political undertakings and adds some new details to his biography.

## 1 Entwicklung

Neben dem kirchlichen Pietismus um Philipp Jakob Spener (1635–1705) und August Hermann Francke (1663–1727) entwickelte sich in Deutschland recht schnell ein außerkirchlicher Flügel des Pietismus, der so genannte radikale Pietismus.<sup>1</sup> Der radikale Flügel wurde von den englischen Philadelphiern beeinflusst; die Schriften der

<sup>1</sup> Vgl. Hans Schneider: Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, in: PuN 8 (1982), S. 15–42 und PuN 9 (1983), S. 117–151.

Jane Leade (1623–1704)<sup>2</sup> erfreuten sich immenser Beliebtheit – überhaupt waren Schriften, die sich mit dem bevorstehenden Ende der alten Welt und dem Anbruch der Herrschaft Christi auf Erden, dem ersehnten tausendjährigen Reich (Offenbarung 20) befassten, „*en vogue*.<sup>3</sup> Die große Bedeutung, die der Eschatologie im Pietismus beigemessen wurde, erlebte in der radikalen Szene eine dramatische Steigerung.<sup>4</sup> Die Zeichen der Zeit wurden so gedeutet, dass nun bald die neue Zeit beginnen sollte, dazu zählten die Kriegsereignisse in Europa, dazu zählte die Verwüstung der Pfalz und speziell Heidelbergs durch die Franzosen, das Vordringen der Osmanen bis vor die Tore Wiens galt ebenfalls als schreckliches Zeichen, denn auch außerhalb der verfassten römisch-katholischen Kirche wurden die Türken (Osmanen) als Ausgeburt des Antichristen betrachtet.

Um die Jahrhundertwende tobte in Westeuropa der Spanische Erbfolgekrieg, der schon früh erkennen ließ, dass das althergebrachte, seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges vertraute Machtgefüge dramatischen Änderungen unterlag. Naturereignisse schienen die politischen Beobachtungen zu bestätigen: Das Erscheinen mehrerer Kometen im Winter 1680/81 schürte die Endzeiterwartung, wobei man sich Matthäus 24,29, Offenbarung 12,13 und 15,1 in Erinnerung rief. Das Edikt von Fontainebleau von 1685 und damit das Außerkraftsetzen des Ediktes von Nantes unter dem Franzosenkönig Ludwig XIV. (1638–1715)<sup>5</sup>, die Cevennenkriege in Südfrankreich<sup>6</sup>, die ja zum Entstehen und der späteren Ansiedlung der Inspirierten nicht zuletzt auch in Wittgenstein geführt haben<sup>7</sup> – all das wirkte sich direkt auf die starke Ausbreitung außerkirchlicher Sondergänger aus.

Betrachtet man die soziale Herkunft der radikalen Pietisten, so ist auffällig, dass sich darunter auch Akademiker (zum Beispiel Pastoren und Ärzte) befanden, von denen der moderne Mensch zunächst einmal etwas mehr Besonnenheit erwartet hätte. Freilich fühlten sich auch viele „fahrende“ Handwerker von der neuen Bewegung angezogen

<sup>2</sup> Vgl. Nils Thune: The Behmenists and the Philadelphians. A Contribution to the Study of English Mysticism in the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> Centuries. Uppsala 1948, S. 18, 120–129; Chauncey David Ensign: Radical German Pietism (c.1675 – c.1760). Boston 1955, S. 203–208.

<sup>3</sup> Vgl. Hans Schneider: Die unerfüllte Zukunft. Apokalyptische Erwartungen im radikalen Pietismus um 1700, in: Manfred Jakubowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling [u.a.] (Hg.): Jahrhundertwelten. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert. Göttingen 1999, S. 187–212.

<sup>4</sup> Hans Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP 1, S. 391–437, hier: 394.

<sup>5</sup> Vgl. Olivier Bernier: Ludwig XIV. Die Biographie. Düsseldorf 2003.

<sup>6</sup> Fast ein halbes Jahrhundert später nimmt sich die philadelphische Zeitschrift *Geistliche Fama* dieser Thematik noch einmal an und rekapituliert die aktuellen Entwicklungen in Frankreich: Vgl. Einige Umstände von Erweckungs=Wegen dieser Zeiten [...], in: Geistliche Fama [...], hg. v. Johann Samuel Carl. Bd. 1 (1733), 10. Stück (1733), S. 9–132, hier: 20–23, § 8 f.

<sup>7</sup> Vgl. Ulf Lückel: Die Inspirierten in Wittgenstein und das prophetische Werkzeug Johann Friedrich Rock, in: Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins 85 (1997), Bd. 61, S. 147–157.

und besonders sie hatten sich durch Reisen und Wanderungen eine nicht zu unterschätzende Bildung und Kenntnis erworben.<sup>8</sup> Gerade sie wurden schnell zu Führungsfürfern und Multiplikatoren in den verschiedensten frommen Gruppen. Das klassische und bekannteste Beispiel ist der Sattler Johann Friedrich Rock (1678–1749),<sup>9</sup> das „Hauptwerkzeug“ der Inspirierten.<sup>10</sup> Bei der ortsansässigen Bevölkerung, den bodenständigen Handwerkern und Bauern fanden die neuen Ideen hingegen weniger Resonanz, das ist auch in Wittgenstein zu beobachten. Grundsätzlich gilt dort aber, dass es mit Ausnahme der Inspirierten in Berleburg keine separatistische Gruppe gegeben hat, die nicht hauptsächlich aus Mitgliedern des Adels und des Bürgertums bestand.

Vielerorts versuchte die orthodoxe Obrigkeit, die neue Bewegung ein- und abzuschränken. Es kam zu ersten Verfolgungen gegen die neuen Gruppen in der Schweiz und in Mittel- und Süddeutschland. Mancherorts wurden Antipietistenedikte<sup>11</sup> verabschiedet. Aber die Bewegung war nicht mehr zu stoppen, im Gegenteil, durch die Verfolgungen sahen sich viele ihrer Angehörigen als Märtyrer bestätigt.<sup>12</sup>

Nicht unbedeutend für die Entwicklung der pietistischen Bewegung dürfte die Tatsache sein, dass sie früh in einer wichtigen Metropole des Reiches, nämlich in Frankfurt am Main<sup>13</sup> hatte Fuß fassen können. Frankfurt mauserte sich zu einem pietistischen Zentrum, einer Hochburg von Sektierern und spiritualistisch geprägten Einzelgängern und Gruppen.<sup>14</sup> Auch wenn ihre Erwartung, Frankfurt werde das „neue Zion“<sup>15</sup> auf Erden werden, infolge des harten Eingreifens der städtischen Behörden nicht eintraf, blieb Frankfurt ein Zentrum und ein Dreh- und Angelpunkt der Bewegung.<sup>16</sup>

<sup>8</sup> Vgl. Ulrike Gleixner: Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit. Württemberg 17.–19. Jahrhundert. Göttingen 2005, S. 327–334.

<sup>9</sup> Vgl. Victor Pless: Die Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land und Zinzendorf's Tätigkeit unter ihnen im Jahre 1730. Diss. Münster 1921; Paul Krauss: Johann Friedrich Rock. Separatist und Inspirierter, in: Robert Uhland (Hg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Bd. 15. Stuttgart 1983, S. 86–114; Douglas H. Shantz: [Art.] „Johann Friedrich Rock (1678–1749) und die Inspirierten“, in: Pietismus Handbuch, S. 157–160.

<sup>10</sup> Vgl. Max Goebel: Geschichte der wahren Inspirations=Gemeinden von 1688 bis 1855, in: Zeitschrift für die historische Theologie 24 (1854), S. 267–322, 377–438; 25 (1855), S. 94–160, 327–425; 27 (1857), 131–151; Hans Schneider: [Art.] „Inspirationsgemeinden“, in: TRE 16 (1987), S. 203–206.

<sup>11</sup> Vgl. Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jh., S. 400–402.

<sup>12</sup> Vgl. Matthäus 5,10.

<sup>13</sup> Vgl. Klaus vom Orde: [Art.] „Frankfurt am Main“, in: Pietismus Handbuch, S. 212–215.

<sup>14</sup> Vgl. Hans Schneider: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP 2, S. 107–197, hier: 156–160.

<sup>15</sup> Vgl. Hans-Jürgen Schrader: Zores in Zion. Zwietracht und Missgunst in Berleburgs toleranz-programmatischem Philadelphia, in: Johannes Burkhardt, Bernd Hey (Hg.): Von Wittgenstein in die Welt. Radikale Frömmigkeit und religiöse Toleranz. Bielefeld 2009, S. 157–194.

<sup>16</sup> Vgl. Andreas Deppermann: Johann Jakob Schütz und die Anfänge des Pietismus. Tübingen 2002, S. 7–30.

Immer mehr charismatische Personen kamen zu den gleichen Erkenntnissen und gerieten in eine bis dahin noch nicht dagewesene chiliastische Parusie – und nur wenige nahmen von ihren Ideen wieder Abstand. Im schweizerischen Bern hatten 1698/1699 die Pietistenprozesse stattgefunden und für Aufsehen gesorgt<sup>17</sup>. Da in ihrer Heimat keine sichere Bleibemöglichkeit mehr gegeben war, kamen gerade aus der Schweiz einige enthusiastisch auftretende Theologen und Theologiestudenten nach Deutschland: Samuel König (1671–1750), Carl Anton Püntiner<sup>18</sup> und Johann Jakob Knecht (geb. 1676 in Bern, gest. nach 1729/1739)<sup>19</sup> sollten in Wittgenstein tragende Rollen in der ersten Phase der radikalen pietistischen Bewegung spielen.<sup>20</sup>

Der Jahreswechsel auf das neue Jahrhundert sollte die große Wende bringen: „Je näher das ‚Wendejahr‘ 1700 heranrückte, desto mehr steigerte sich das apokalyptische Fieber.“<sup>21</sup> Inzwischen hatten viele der selbsternannten Propheten Verbündete, Gönner und Asyl gefunden, so an den kleinen hessischen Höfen der Wetterau und Umgebung.<sup>22</sup> Ich erinnere hier nur an Hochmann, Horche und Klopfer.

All diese Ereignisse steigerten die Aufregung unter den ohnehin schon erwartungsvollen und erregten Geschwistern im Geiste, was zur Häufung von radikal pietistischen „Wanderbewegungen“ beigetragen haben mag – und sehr bald sollte nun auch Berleburg in diesem Kontext auf den Plan treten.

<sup>17</sup> Vgl. Rudolf Dellisperger: Die Anfänge des Pietismus in Bern. Göttingen 1984, S. 93–176, hier: 115–139.

<sup>18</sup> Es liegen keine biografischen Daten vor; vgl. Wilhelm Hadorn: Geschichte des Pietismus in den Schweizerischen Reformierten Kirchen. Konstanz [1901], S. 163, 289.

<sup>19</sup> Vgl. Rudolf Dellisperger: Anfänge des Pietismus; Israel Daniel Rupp, John Winebrenner: History of All the Religious Denominations in the United States [...]. Harrisburg (PA) 1849, S. 552, Anm.\*; Minutes of the Provincial Council of Pennsylvania from the Organization to the Termination of the Proprietary Government, Bd. 3: Containing the Proceedings of Council From May 31, 1717, to January 23, 1735–6. Philadelphia 1852, S. 368 f.; Portrait and Biographical Record of Lehigh, Northampton and Carbon Counties, Pennsylvania [...]. Chicago 1894, S. 953; John W. Jordan: Encyclopedia of Pennsylvania Biography, Bd. 5. New York 1915, S. 1819–1821. – „Knecht Jakob, 1715, in den Wittgenst[einer] Akten C 2, Doktor genannt, aus Zürich, Nach einer Nachricht deren Quelle ungenannt ist, im Wahnsinn gestorben. Aber ein Johann Jakob Knecht landet mit [Alexander] Mack [am 15. September] 1729 in Philadelphia. Knecht lebte in Schwarzenau mit der Gräfin Henriette zu Wittgenstein, der Schwester des regierenden Grafen, in Gewissensehe“, <http://forum.ahnenforschung.net/showthread.php?t=18960> [letzter Zugriff: 20.06.2025].

<sup>20</sup> Vgl. zu den frühen Unruhen in der Schweiz: Louis Auguste Curtat: Ueber die Conventikel, welche im Canton Waardt errichtet werden. Eine Uebersetzung im Auszuge, der neulich erschienenen Schrift des Hrn. L. A. Curtat, Pfarrer zu Lausanne. Bern 1821.

<sup>21</sup> Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jh., S. 418.

<sup>22</sup> Vgl. Klaus-Peter Decker: [Art.] „Wetterau“, in: Pietismus Handbuch, S. 272–278.